

kräftige, resolute Frau. Schon am Telefon bei meiner Ankunft war mir ihre Stimme aufgefallen: Sie war robust und zeugte von einem starken Körper und einer intensiven Lebenskraft.

Unter ihrem Pelzmantel in der rot-orangen Farbe ihrer Haare, den sie über die Schultern gelegt hat und bei unseren beiden Treffen nie ablegt, trägt sie ein gold- und silberbesticktes, beiges Jersey-Hosenkleid, an den Füßen goldfarbene Schuhe. Ihre Finger sind geschmückt mit dicken goldenen Ringen. In ihrem Gesicht, das geschminkt und dessen Falten überpudert sind, leuchten die Augen. Hier, im fernen Mexiko, nach zwölfstündigem Flug, in einem Zimmer, dessen Einrichtung mir nicht fremder sein könnte, gegenüber dieser mit keiner andern Begegnung vergleichbaren Frau, tritt mir aus ihren Augen der Widerschein von Altbekanntem entgegen: die helle, bäurische Wachsamkeit, das Unverrückbare von kantigen Felsen, der Charme des Rheintals.

Nach 73 Jahren Distanz von ihrer Muttersprache, dem Triesner Dialekt, spricht sie nur noch Schriftdeutsch. Die Sprache ihrer Kindheit ist ihr abhanden gekommen, die Bilder von damals sind ihr geblieben: *«In Gedanken können wir sein, wo wir wollen – auf Matschels, auf dem Rappenstein, ich sehe das Schneekreuz dort oben,² ich höre die Glocken der Kirche von Triesenberg, sehe die Blumen, die Hündlein balgen sich auf der Wiese. Sie brauchen sich in ihrer Vorstellungskraft nicht zu begrenzen.»*

Wir sitzen auf farbigen, samtüberzogenen Sesseln mit hohen verzierten Lehnen in der Ecke des Raumes mit dem dunklen wuchtigen Mobiliar der spanischen Kolonialzeit und theatralisch drapierten schweren Vorhängen. *«Das Leben ist sehr einfach»*, sagt sie, und auf die Frage nach ihrem Alter meint sie: *«Ich bin zeitlos. Zu sagen: Ich habe noch zehn Jahre vor mir, ist eine Sünde gegen Gott.»*

An der Wand lehnt ein Bild von ihr, ein wunderschönes Porträt, das sie als Maria Magdalena zeigt, *«La Pecadora de Magdala»* – *«Die Sünderin von Magdala»*. *«Ich habe den Text und die Filmbearbeitung selbst geschrieben. Diese Geschichte, die die meisten Menschen, vor allem die Christen kennen, musste stimmig sein. Aus diesem delikaten Thema wurde ein spiritueller Film. Mein Mann sagte, ohne seine Frau Medea hätte er diesen Film nicht realisieren können. «Sie ist eine Studentin der Bibel», sagte er. Der Film wurde in neun Sprachen gezeigt. Er lief zur Zeit des Papstes Pius XII. Die Prinzessin Pacelli, eine Verwandte des Papstes, sorgte dafür, dass er im Vatikan gezeigt wurde.»*

Nach einer Produktionszeit von einem Jahr wurde der Film am 10. Oktober 1946 im Kino «Iris» in Mexico City uraufgeführt und lief sechs Wochen lang. Der mexikanische Filmdokumentarist Emilio García Riera schreibt in seinem Kommentar, dass der Filmtext ihr als